

(Abgeordneter Dr. Böhme.)

(A) weis zu führen, daß die Reform, wie sie jetzt geplant ist und wie ihr die Erste Kammer zugestimmt hat, das nicht erfüllt, was der Berichtstatter in der Ersten Kammer selbst als notwendige Reform hingestellt hat. Diesen Mangel, meine ich, müssen wir durch die Tätigkeit in der Deputation beseitigen.

Aus der Diskussion, die vorhergegangen ist, will ich lediglich einen Punkt herausgreifen, der mir für die Arbeit in der Deputation eine ziemliche Erschwerung bedeutet. Es ist das eine Ausführung des Herrn Kollegen Dr. Seyfert, nach der er die Kompetenz der Ersten Kammer auf ein geringeres Niveau herabdrücken will. Meine Herren! An der Verschiebung der Kompetenz können wir nicht teilnehmen. Es wird auch die Regierung zweifellos und die Erste Kammer einer derartigen Verschiebung der Kompetenz, zu welcher nach unserer Auffassung gar kein Grund vorliegt, nicht teilnehmen. Herr Kollege Dr. Seyfert sagte, man solle nur das Erreichbare ins Auge fassen, man müsse aber das Erreichbare auch wollen. Wenn ich das Erreichbare will, so muß ich zunächst einmal feststellen, ob es überhaupt erreichbar ist. Bei der Situation, wie ich sie kurz skizziert habe, ist eben das, was er erreichen will, sicher nicht erreichbar. Da hilft auch der feste Wille nichts. Ich möchte doch bitten, dieses zurzeit nicht Erreichbare heute aus der Reform der Ersten Kammer wegzulassen. Ich denke hier genau so wie gegenüber der äußersten Linken in der Frage der Arbeiterschaft. Man braucht damit die Ansprüche, die man erhebt, keineswegs fallen zu lassen. Aber zurzeit soll man die Aufgabe nicht unnötig und in einer Weise erschweren, die schließlich das Scheitern der ganzen Vorlage zur Folge hat.

(B) Das war so im allgemeinen die Kritik, die ich an der Vorlage, so wie sie aus der Ersten Kammer herübergekommen ist, und an der Stellungnahme der Ersten Kammer üben wollte. Meine Herren! Ich möchte schließen mit einer Auffassung, die der Herr Minister des Innern drüben in der jenseitigen Kammer — ich darf mich des Wortes des Herrn Berichtstatters bedienen —, „beiden drüben“ ausgeführt hat. Drüben war von verschiedenen Seiten die Erklärung abgegeben worden: Wir sind zwar nicht mit der Reform zufrieden, wir meinen aber, daß die Reform aus der Zweiten Kammer in einer Art herüberkommen wird, daß wir uns über die weitere Entwicklung dann verständigen können. Dem Herrn Minister war diese Ansicht gewisser Mitglieder nicht ganz angenehm. Ich kann mich sehr wohl in seine Lage versetzen, weil er darin eine gewisse Belastung fühlt, weil er darin gewissermaßen eine Aufmunterung zur Stellung stärkerer Ansprüche erblickt. Ich meine, seine Besorgnis ist nicht begründet. Jedenfalls möchte ich von dieser

Seite des Hauses den Wunsch äußern, daß wir uns auch (C) unsererseits nach Möglichkeit in den Ansprüchen, die wir als durchführbar, als erreichbar halten, mäßigen. Wir sind nach allem, was heute die Diskussion gezeitigt hat, in der Lage, uns zu einigen. Der Boden ist gegeben, und ich glaube, wir werden auch eine Einigung finden, die die Zustimmung der Regierung und der Ersten Kammer findet. Beseufigen wir uns auf allen Seiten des Hauses dieser Mäßigung und wir werden zum Ziele kommen zum Segen des politischen Lebens in unserem Lande.

**Präsident:** Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Zöphel.

**Abgeordneter Dr. Zöphel:** Meine Herren! Die Aussprache über diesen Gegenstand ist getrübt worden durch verschiedene Schlagworte, die sich eingeschlichen haben und die ja für den einzelnen Zweck einmal ganz brauchbar sind, die man aber nicht als Wegweiser verwenden kann auf dem Wege zum Ziele. Zu diesen Schlagwörtern rechne ich das Wort: Das Bessere ist des Guten Feind. Dieses Wort ist, glaube ich, ein Lieblingswort Napoleons, und außerdem hat es Bismarck sehr oft verwendet. Wenn man die gigantische Größe dieser beiden Helden und ihrer Pläne und Unternehmen in Betracht zieht, so meine ich, kann man Vergleiche auf unsere Absichten aus deren Worten nicht herausnehmen. Die (D) Gefahr, daß man mit solchen Schlagwörtern sich vom Ziele abirren läßt, ist sehr groß, und sie ist in diesem Falle eingetreten. Ich werde das noch im einzelnen entwickeln. Mich beschäftigt vor allen Dingen, da ich Vorsitzender des Verfassungsausschusses bin, die taktische Lage für die Arbeit.

Zunächst einmal stelle auch ich fest, daß ich über das Verhältnis zwischen dem Bericht in der Ersten Kammer und dem Ergebnis etwas erstaunt war. Als ich die ersten Worte des Herrn Berichtstatters aus der Ersten Kammer las, die ja schon zum vierten oder fünften Male verlesen worden sind, da kam er mir vor wie ein Siegfried, der sein Schwert schwingt, um den Amboß mitten durchzuspalten, und schließlich merkte man doch, daß er weiter nichts als eine Fliegenklatsche hatte. So ungefähr wirkt das Verhältnis von Bericht und Ergebnis. Die Frage ist nun die, wo ist der Weg zu finden, der weit genug führt. Die Warnungen, daß wir zu weit gehen, sind uns reichlich zuteil geworden. Ich fürchte aber, wir machen ein noch viel schlechteres Geschäft, wenn wir nicht weit genug gehen.

(Sehr richtig!)

Nun habe ich heute etwas ganz Erfreuliches erfahren. Wir haben ja in dem Verfassungsausschuß gearbeitet.